

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 81.

Montag, den 17. Juli 1893.

10. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Ueber etwaiges unregelmäßiges erhalten ds. Bl., bitten wir, um Abhilfe zu schaffen, uns sofort zu benachrichtigen.

Die Expedition.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Beeren in den Wildbader Stadtwaldungen ist nur den Einwohnern und Kurgästen des hiesigen Gemeindebezirks (Stadt Wildbad mit ihren Parzellen) erlaubt.

Versehlungen hiergegen werden gemäß Art. 22 des Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafe bis zu 10 M. bestraft.

Den 14. Juli 1893.

Gemeinderat
Vorstand: Böhner.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Heute Abend 7 Uhr

werden bei dem städtischen Wohngebäude A Nr. 152 circa 6 Meter altes

Bauholz- u. Brettstücke und
2 Krippentrüge

im öffentl. Auktion verkauft.

Wildbad, den 17. Juli 1893.

Stadtpflege: Rometsch.

Neu!

Die patentirten

Lampen-Auslöcher

sind zu haben bei

Flaschner Großmann.

Ein kleines

Britischenwägeln

hat billig zu verkaufen.

Frau Lehner, Rothhausgasse.

Wohnung zu vermieten:

Auf Martini ist eine schöne Wohnung I. Stock von 4 großen Zimmern und Zubehör, in gesunder freier sommerlicher Lage zu vermieten.

Näheres Expedition des Blattes.

Chr. Brachhold Wildbad

81B König-Karl-Strass 81 B

an der Enzübergangbrücke vis-à-vis

dem „Wildbader Anzeiger“

empfiehlt in bester Ia Ware:

Ox Tongues, Kronenhummern, Salme, Häringe, holl. Sardellen 1889er, Oelsardinen, conserv. Austern, Fleisch-extract, Anchovy-Paste, Capern, Red Chillies in Gläsern, Perlzwiebeln- Essig-Gurken, Oliven, Spargeln.

Conserv. Gemüse: Piccalilly, Erbsen, Bohnen, Schwämme, Trüffeln, eingemachte Früchte in Gläsern, Marmeladen, Fruchtsäfte, Geleés, Südfrüchten: Feigen, Malagatrauben, Prünellen, Haselnüsse, Prinzess-Mandeln, Datteln.

Engl. Biscuits-Huntley-Palmers London, divers. Sorten, Deutsche, Englische u. Französische Senfe, Colmanns Mustard, Saucen engl., fst. Livorn. Olivenöl, import. Käse in stets frischer Ware: schweizer Emmenthaler, holl. Edamer, glarner Kräuterkäse, Limburger, Strassburger, Münster-, Mainzer-Hand- u. Rahm-Käs.

Toilets-, Fenster- u. Wagen-Schwämme, Chocolate, Thee, Bonbons, Importation: Houtens Cacao. Engl. Tafelsalz.

Flaschenweine: Französische-, Griechische-, Italienische-, Ungarische-Weine, Dessert- u. Vermouth-Weine. Deutsche

Weine: Land-, Mosel-, Pfälzer- u. Rhein-Weine, Depôt von den feinsten Firmen; reiche Auswahl in Champagner, in- u. ausländ. Spirituosen, Magenbitter, Liqueure, diverse Cognac, deutsche Destillation und echt franz. Cognac, wofür Garantie geleistet wird.

Cigarrenfabriklager

und Vertretung der feinsten Bremer, Hamburger und inländ. Firmen, Havanna Importen. Verkauf zu Grossstadtpreisen en gross & en detail. Preise insgesamt reell. Bedienung: prompt. Auf Wunsch werden Aufträge bereitwilligst franco ins Haus geliefert.

Schablonen

zum Wäsche zeichnen empfiehlt

J. F. Gutbub.

Fst. Souchong-Thee

(in verschiedenen Sorten) empfiehlt billigt

U Rometsch.

Aller Art
Gemüse
 ist jeden Tag frisch zu haben bei
 Gärtner Wacker.

Neu!
Wasmuth's
Fliegenkissen
 (giftfrei) à 10 S per Stück empfiehlt
 Carl Wilh. Vott.

Feinsten
Tafelsenf
 empfiehlt billigt Fr. Treiber.
Reichskanzler-Sect
und Beer-Rotwein
 von J. Fromm, Frankfurt
 zu haben bei Chr. Brachhold,
 81B König-Karl-Straße.

Sodawasser,
Limonade, Himbeer,
Citron, Orange,
Vanille etc.
 empfiehlt billigt und wird auf Wunsch in's
 Haus geliefert.
 Chr. Vatt, Natbaukaassr.

Ia weisse Kernseife
Ia gelbe Seife
Ia transp. Schmierseife
 empfiehlt G. Kometsch.

In kürzester Zeit
 verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut,
 als: Flechten, rote Flecke, Hautausschläge,
 übelriechender Schweiß etc. durch den tägl.
 Gebrauch von:
Zheerischwefel-Seife
 v. Bergmann u. Co., Nadebent-Dresden.
 Borr. à St. 50 S bei:
 Gottlob Kometsch.

Schleuderhonig
 empfiehlt Chr. Vau.

Königliches Kurtheater.
 Direktion: Peter Liebig.
 Montag, den 17. Juli 1893.
 (Dahend-Karten gültig.)

Der Raub der Sabinerinnen.
 Schwank in 4 Akten von Franz und Paul
 von Schönthan.

Dienstag, den 18. Juni 1893.
 Außer Abonnement. Dupendkarten ungültig.
Benefiz für Hrn. Emil Neuble.
 Zum ersten Male:

FERRÉOL
 Schauspiel in 4 Akten von Victoria Sardou.
 Anfang abends halb 8 Uhr.

Gasthaus zur Sonne
 Calmbach.
Altrenomiert
 den tit. Curgästen bestens empfohlen.

Friedrich Schmelzle Wildbad
 Verkaufsstelle in den Anlagen
 der
Göppinger Geschenks-Artikel
 in Messing, vernickelt, Alpaca u. Neusilber
 Verkauf zu Fabrikpreisen.
 Als schön und nützliche Geschenke bestens empfohlen.
 Zeichnungen und Preise über sämtliche Artikel durch
 Friedr. Schmelzle, Wildbad.

Walta-Kartoffeln
 empfiehlt Chr. Vatt.

Garantiert echt
arabischer Mokka
 frisch eingetroffen bei
 Fr. Funk,
 Inh. G. Lindenberger.

Mandeln
Feigen
Rosinen
Zibeben
 empfiehlt G. Kometsch.

Ausverkauf
 in
Vorhangstoffen
 breit und schmal der Meter von 25 S an
 empfiehlt
 Luise Volz, Hauptstraße 130.

Hofman's Patentstärke
 „ **Silberglanzstärke**
 „ **Cremestärke**
Zwicks Doppelstärke
Tapezierstärke
Weisses Wachs
Borax ganz und gemahlen
Blaukugeln und Pulver
 empfiehlt Fr. Treiber.

I^a Oliven-Öel
I^a Salat-Öel
 empfiehlt Carl Wilh. Vott.

Feinstes
Salat- & Oliven-Öel
 ist zu haben bei Gustav Hammer.

I^a Schweizer-Käse
I^a Badstein-Käse
 wie auch
Kräuter-Käse
 empfiehlt G. W. Vott.

Vogelfutter:
 Canariensamen
 Hanfsamen
 Rübsamen
 Haferkerne
 empfiehlt Christ. Vau.

I^a Emmenthaler,
I^a Rahm-Käse
 empfiehlt Fr. Treiber.

I^a Emmenthaler und
Limburgerkäse
 empfiehlt Gustav Hammer.

Garantiert reinen
alten Rotwein
 bei 20 Liter à 48 S bei mehr noch etwas
 billiger empfiehlt Fr. Treiber.

Eine größere Partie
seidene Tücher
 von 50 an empfiehlt.
 G. Rieinger.

Walta-Kartoffeln
 empfiehlt Gustav Hammer.

Feinstes
Nizza Olivenöl
 und kaltgeschlagenes
Mohnöl
 empfiehlt Fr. Treiber.

Rundschau.

— Die Fünzigjährige Jubelfeier des Württ. Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung findet am 18. und 19. Juli in Stuttgart statt. Die Festpredigt am 18. wird Stadtdekan Weibrecht, diejenige am Mittwoch Oberkonsistorialrat Dr. Köstlin von Darmstadt halten. Prälat Dr. v. Burch wird am Mittwoch die Begrüßungsansprache halten, Hofprediger Dr. Braun erstattet den Jahresbericht, Ansprachen werden halten Oberkonsistorialrat Koch von Danzig und Pfarrer Schwarz in Waieren.

— Der kgl. Zentralstelle für Landwirtschaft in Stuttgart gingen in der letzten Zeit mehrfach auf Kartoffelfeldern gefundene Larven zur Untersuchung zu, da befürchtet wurde, man habe es mit dem Koloradokäfer (Kartoffelkäfer) zu thun. Die Untersuchung ergab jedoch, daß die Larven von dem sogenannten Herrgottskäferchen herrühren, dem Feinde der Blattlaus. Da sich die letztere in diesem Jahre massenhaft auf dem Kartoffelkraut einfindet, hatte auch ihr Feind sich daselbst in großer Zahl niedergelassen.

Heilbronn, 13. Juli. Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Gemeinderatsitzung gedachte der Vorsitzende, Stadtschultheißenamtsverweser Heyd, des schweren Verlustes, welcher das Kollegium und die Stadt durch den Hingang des Gemeinderats Rieß betroffen. Alle, die mit ihm im Kollegium gearbeitet, wüßten zu beurteilen, was er im Dienste der Stadt geleistet habe. Rieß war nicht nur ein durch rasche Auffassungsgabe und praktischen Blick geschätztes Mitglied des Kollegiums, sondern er habe auch diese glücklichen Eigenschaften in seiner Stellung als stellvertretender Vorsitzender des Gemeinderats verwertet und gekrönt durch große Opferwilligkeit und rastlose Thätigkeit im Interesse unseres Gemeinewesens. Man werde ihn stets in freundlichem Andenken behalten. Das Kollegium hörte den Nachruf stehend an. — Durch oberamtlichen Erlass wurde Stadtschultheißenamtsverweser Heyd dem Wunsche des Kollegiums entsprechend, mit dem Vorsitz im Gemeinderat betraut, und sind damit die stadtschultheißenamtlichen Geschäfte wieder in einer Hand vereinigt. Nur den Vorsitz im Gemeindegericht führt noch Gemeinderat Rechtsanwält Rosengart. — An Stelle des seines Amtes enthobenen Standsbeamten Stroß wurde heute Gerichtsschreiber Haller hier als Standsbeamter für Heilbronn gewählt.

Vom Lande, 8. Juli. Eine sehr lehrreiche „Geschichte vom krippten Vieh“ lesen wir im „Volksfreund“. Ein Landwirt war sehr von Ratten geplagt. Um dieselben schnell und zugleich ohne Kosten los zu werden, legte er nach Ausbrechen einiger Dielen warme, mit Phosphor getränkte Kartoffeln zwischen die Böden. Wirklich wurde es still; die Bestien fraßen sich den Tod. Allein zwei Tage darauf empfanden die Hausbewohner Unwohlsein, Erbrechen und Kopfschmerzen. Es war eine ganze Pestilenz im Hause ausgebrochen. Es entwickelte sich ein so widerlicher Reichengeruch, daß übel oder wohl die Zimmer alsbald zur Verhütung größeren Unglücks verlassen werden mußten. Da die Rattenleichen unerreißbar waren, dauerte der Pestgestank, aller angewandten Desinfektionsmittel zum Troß, vier volle Wochen. Also nicht bloß töten, sondern auch wegschaffen oder verlocken.

Berlin, 14. Juli. Bei vollbesetztem Hause und überfüllten Tribünen erfolgte gestern die Abstimmung über den Paragraphen 1 der Militärvorlage. Lautlose Stille trat ein. Nur das gleichmäßige geschäftsmäßige Auf- und Abwachen von Stimmen, das laute schnelle Antworten „Ja“ „Nein“ war zu hören. Eine lebhafteste Bewegung ging durch das Haus, als Graf Herbert Bismarck mit einem vernehmlichen „Ja“ antwortete. Ehe noch das offizielle Resultat verkündet worden war, sah man am Bundesratsische Caprivi von Glückwünschen umgeben; der badische Bevollmächtigte Graf Verchenfeld schüttelte ihm herzlich die Hand. Der Kanzler blieb ernst; keine Miene verriet, daß er die Schlacht gewonnen habe. Unter gespanntester Stille verkündete der Präsident das Resultat der Abstimmung. Rufe des Erstaunens ertönten über die geringe Mehrheit. Die Presse bespricht in längeren Ausführungen die Annahme der Militärvorlage. Die Nat.-Ztg. schreibt, zum Heile des Vaterlandes sei der schwere Kampf nun beendet. Die Kleinheit der Mehrheit kennzeichne die Schwierigkeit der Zustände unter denen wir leben. Die Börsenzeitung glaubt, das Votum des Reichstags eröffne einen Ausblick auf ein weiteres positives Wirken Hand in Hand mit der Regierung. Im Gegensatz hierzu urteilt der Kurier, mit diesem Reichstags werde Caprivi nicht regieren können. Es werde nötig sein, eine neue Auflösung vorzunehmen. Die Vossische Ztg. meint, besondere Freude könne die Regierung an ihrem Erfolge nicht haben. Kaum jemals sei eine wichtige Reform mit einer so winzigen Mehrheit Gesetz geworden. Das Tageblatt schreibt: Die winzige Majorität ist für die Regierung der einzige Gewinn aus der Wahlbewegung, und dieser Gewinn ist teuer genug bezahlt. Die Germania versichert, es soll den Polen nicht vergessen werden, daß sie zum Teil gegen ihre Ueberzeugung Entscheidung gegeben über die Belastung des ganzen Volkes. Das Abstimmungsergebnis beweise, daß es mit den großen Militärforderungen ein Ende habe. Der Vorwärts sagt, der Militarismus habe eine Warnung erhalten, die er ungestraft nicht überhören dürfe. Caprivi habe die beschämende Freude, auf den Krücken der Antisemiten und der freisinnigen Vereinigung seinen Sieg erfochten zu haben.

— Bei den Schwimmübungen des 23. Dragonerregiments ereignete sich dieser Tage, wie aus Oppenheim berichtet wird ein Todesfall. Ein Gefreiter sprang aus dem Bach, um nebenher zu schwimmen, in den Rhein; nach kurzer Zeit scheinen ihn die Kräfte verlassen zu haben, denn er versank, ohne daß ihm Hilfe geleistet werden konnte.

— Der wegen Ermordung seiner Frau und seines Sohnes zum Tode verurteilte ehemalige Gutsbesitzer Wanzel in Ratibor wurde gestern morgen durch den Scharfrichter Reinhold enthauptet.

— Kreuzotter-Gefahr. Die anhaltende Hitze und Dürre des Frühsommers scheint den Kreuzottern sehr wohl bekommen zu sein. Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands hört man häufiger als in anderen Jahren von dem Vorkommen dieses gefährlichen Reptils. So wird, um nur ein Beispiel anzuführen, aus Schirwindt (Reg.-Bez. Gumbinnen) unterm 9. Juli geschrieben: In nicht geringen Schreck geriet am letzten Donnerstag eine nahe dem Szygalyer Forst

wohnende Händlerfamilie zu Juszkajaymen. Die zu einem Mittagsschläfchen sich niederlegende Frau wurde plötzlich durch ein Rascheln im Bettstroß erschreckt. Sie machte ihrem Manne davon Mitteilung. Dieser kam zur Vertreibung der vermeintlichen Mäuse mit der Hauskeule. Kaum hatten sie die erste Lage des Bettstroßes aufgehoben, als laut zischend zwei Kreuzottern emporzüngelten. Die Keule sprang auf die eine zu, erbielt aber gleich einen so heftigen Biß, daß sie laut schreiend davon lief und nach starkem Anschwellen bis zum Abend verendete. Nicht ohne Mühe wurden die beiden Reptile, welche sich im Bette ein bequemes Lager bereitet, getödtet. Bei dem gänzlichen Verschwinden der Störche in Folge der Dürre haben die Kreuzottern in den meisten Forsten eine ungeheure Vermehrung erfahren. Auch in der Gegend von Berlin, sind Kreuzottern in diesem Jahre keine Seltenheit, sowohl am östlichen Weichbilde der Stadt als in der Jungfernheide hat das Reptil bereits seine Opfer gefordert. Gegen den tödlichen Biß der Schlangengattung ist Alkohol, wie Arac, Rum, Cognac, Kornbranntwein, Roshäuser, schwerer Wein ein vorzügliches Gegengift, welches in diesem Falle in Menge getrunken, die Gefahr fast ganz ausschließt. Während das Schlangengift wie das Leichengift das Blut zerlegt, zieht der Alkohol die Blutkörperchen wieder sternförmig zusammen. Das Ausaugen der Wunde mit den Lippen muß behutsam geschehen, da kleine Verletzungen an letzteren dem Samariter dadurch selbst eine Verletzung eintragen können. Ist Alkohol zur Stelle, so drückt man mit den vorher darin eingetauchten Fingern die Wunde sofort aus und beneßt dieselbe mit Alkohol, bis kein Blut mehr fließt.

— Der Vizekönig von Aegypten weilte gegenwärtig auf Besuch bei dem Sultan in Konstantinopel und wird dort mit Aufmerksamkeit, Ordensverleihungen zc. förmlich überhäuft. Die Engländer beobachteten aufmerksam diese Vorgänge, um gegen etwaige Ueberraschungen gesichert zu sein. An eine Aufgabe Aegyptens denken sie nicht, und der Sultan dürfte sich doch Zwal besinnen, ehe er einen Versuch zur gewaltsamen Verdrängung der englischen Truppen aus Aegypten macht.

— (Aus der japanischen Kinderstube.)

Dr. A. S. Ashmead in Newyork berichtet folgendes über die Kinderstube in Japan: „Während der Zeit des Zahnens erhalten die Kinder eine Diät von Fischspeisen. Die Notwendigkeit persönlicher Reinlichkeit wird von frühester Zeit an dem Kinde beigebracht, dessen einzige Wiege zuerst der Rücken der Mutter und dann der seines Bruders oder ältesten Schwester ist. Die Kinderstube kennt keinen Teppich und kein Möbel, wahrscheinlich des tropischen Gewürms wegen, und der Flur wird jeden Tag mit Salzwasser abgeseuert. Der Boden wird sehr reinlich gehalten, da man darauf sitzt und schläft. Japanische Kinder tragen niemals Stiefel: daher kommt es, daß dieselben gerader und sicherer auf ihren Füßen sind, als europäische Kinder. Bei schönem Wetter bedienen sie sich der Stroh sandals und im nassen Wetter der Holzschuh. Gelüßt wird nie in Japan, denn durch Küsse werden ansteckende Krankheiten verbreitet. Die Trennung der beiden Geschlechter, welche bis zur Verheiratung andauert, findet vom frühesten Alter an statt.“

Im Banne des Blutes.

Roman von H. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

33.

„Also bin ich demnach auf dieser Fahrt verloren gegangen! Ich habe Einen gefunden, der soll mein Herr und ich sein demütiges Weib sein!“

„Komm zum Großvater, mein Liebling,“ sagte Arnold tiefbewegt und Hand in Hand stiegen sie die Treppe hinan.

Oben angelangt trat Ruth allein ins Zimmer, wo der alte Berger schon voller Unruhe über das ganz unverwunderte Ausbleiben seiner beiden Enkelkinder auf und nieder wanderte. Bei dem Anblick des jungen Mädchens erhellte sich sein gutes, altes Gesicht und er rief sehr erfreut: „Nun, sagt mir nur, Kinder, wo bleibt ihr denn? Ich hatte keine Ahnung, daß Ihr so lange ausgehen wolltet.“

„Arnold besorgte noch Geschäftssachen, das Testament betreffend, und ich — ich — habe — mir einen — Bräutigam gesucht!“

Mit einem freudigen Schrecke blieb der alte stehen und maß die Sprecherin mit einem verwunderten Blicke.

„Was soll der Schabernack, Kind?“ frug er ungläubig, „Du hast doch keine Dummheiten gemacht?“

„Ich weiß es nicht, Großväterchen, aber Du kannst es mir sagen, denn er ist gleich mitgekommen, um sich Dir zu zeigen, darf ich ihn hereinholen?“

„Aber, Kind, nicht so rasch! Mir schwindelt ja noch der Kopf und ich weiß nicht, ob ich noch wache oder träume. Wer ist es denn nur in aller Welt, Du kennst ja Niemand außer jenem — Elenden!“

„Sei gut, Großväterchen, mein Bräutigam soll Dir alles, alles selbst sagen, nur eins will ich Dir ins Ohr flüstern, nämlich daß ich ihn unsäglich lieb habe und nimmer von ihm lassen kann!“

Dann flog die kleine Schelmin zur Thür, um Arm in Arm mit Arnold wiederzukehren. Das war eine glückselige Familienscene, denn der alte Mann war ja nun und nimmer auf den Gedanken gekommen, daß sein liebster Wunsch noch in Erfüllung gehen werde.

„Morgen früh ehe wir abreisen, Arnold, gehen wir noch zu Betty, nicht wahr?“ bat Ruth, als man sich endlich trennte.

„Ja, aber nur unter einer Bedingung,“ lächelte er, die Geliebte nochmals an sich ziehend, „daß nämlich die Oterglocken zugleich auch unsere Hochzeit einläuten mögen. Willst Du, meine süße Ruth?“

„Ob ich es will,“ murmelte sie und das Köpfchen sank an seine Schulter, „Dein Wunsch ist mir Befehl!“

So früh als es die Etiquette nur zuließ, begab sich am andren Morgen das Brautpaar in das Hotel, wo Hohensteins und Haldens abgestiegen waren.

Als der Kellner die Ankommenden meldete, stand Olga, welche bei der Schwester war, auf und sagte kalt: „Erlaube, daß ich mich zurückziehe, ich habe für Abenteurer und Erbschleicher keine Zeit übrig.“

„Liebe Schwester,“ antwortete die Landrätin scharf, „ich muß Dich bitten, Deine Worte zu mäßigen. Gräfin Ruth von Veltich ist zugleich meine Freundin und Cousine.“

„Der Geschmack ist verschieden. Ich

wünsche eine Begegnung mit der Dame zu vermeiden.“

Das war ein Jubel und eine Freude, als Betty die Verlobung der Freundin erfuhr. Immer und immer wieder mußten die Neuverlobten erzählen wie sie sich gefunden und so wurde denn auch natürlich Egon's feiger Anschlag entdeckt.

„Der Elende,“ rief Betty außer sich, „also darum schrieb er heute ganz zeitig, er müsse sogleich abreisen in seine Garnison laut eines Telegrammes.“

„Arnold kann sich nicht mit ihm schlagen,“ warf Ruth ein und drückte von neuem die Hand des Verlobten, „mag er darum thun, was er will; durch ihn bin ich zu meinem Glück gekommen und ich vergebe ihm daher auch alles. Und nun lebe wohl, liebste Betty, zu meiner Hochzeit sehn wir uns wieder. Aber halt, ehe ich es vergesse. Hier sind die gerichtlichen Bescheinigungen, die Du und Deine Schwester unterzeichnen müßt. Ich — habe das Testament angenommen und wenige Stunden darauf anders über die Summen verfügt, die mir allein nicht zukamen. Und nun nochmals, adieu, Herz! Bleibe mir gut, nicht wahr?“

Sie war hinaus, ehe Frau von Halben die Papiere ansehen konnte, und längst verschwunden als letztere sich fast erschrocken überzeugte! Du kannst somit völlig ohne Papas Hilfe Egon heiraten — wenn Du noch bei dieser Absicht bleibst.“

„Gewiß, lautete die erstaunte Antwort, „ich kann ohne ihn nicht leben und er nicht ohne mich; wer sollte denn zwischen uns treten? Bistleicht wieder der Reid und die Mißgunst jener Ruth?“

Betty schwieg. Möchte denn die Schwester selbst die Erfahrung mit jenem Manne machen, sie mußte schweigen um Ruths willen! Ueber das Grab der Gräfin Veltich flog Schnee und Regen, und als endlich des Winters Nacht gebrochen war, als die Sonne wärmer schien und die Oterglocken verklungen waren, stand ein schönes, stattliches Paar vor dem Grabe und legte einen köstlichen Kranz auf dasselbe.

„Arm, Großmutter,“ flüsterte Ruth wehmüthig, „wie gerne hätte ich sie noch jahrelang gepflegt und geliebt, und nun liegt sie schon lange in der kühlen Erde.“

„Wir werden sie dereinst wieder finden, mein Liebling,“ tröstete Arnold und legte den Arm um die Schultern seiner Gattin.

„Unsere dankbare Liebe bleibt auch über das Gras hinaus, denn ich selbst lernte sie erst lieben, als sie bereits tot war!“

„Friede ihrer Asche!“ sprach die junge Frau und eine Thräne rann über ihre Wange.

— Ende —

Verschiedenes.

.. (Die „postlagernde“ Heiratsucherin.) Ein heiteres Stückchen hat sich in letzter Zeit in Ehlingen zugetragen, worüber die beiden dortigen Lokalblätter berichten. Schrieb da — wir folgen der Ehl. Zeitung — ein heiratslustiges älteres Fräulein mit „häuslichem Sinn“ und anderen schönen Tugenden einen „Heiratsantrag“ in den Schwarzwälder Boten und erbat sich die Anträge der heiratslustigen Männerwelt postlagernd Ehlingen. Ein Gäubauerlein liest diesen Antrag. Er ist junger Witwer, und weil sein

erst Ehegespons ihm den Appetit am Eheleben nicht verderbt hat, fühlt er ein menschlich Rühren und denkt: die könnt' für Dich recht werden! Was es aber mit dem postlagernd Ehlingen für ein Bewandnis hat, weiß er nicht recht — ist auch nicht nötig — denkt er, ich will schon sehen. In der nächsten Morgenfrüh füllt er Geldbeutel und Tabakspfeife, geht ins nahe Städtchen und löst eine Eisenbahnfahrkarte nach Ehlingen. Voll süßer Erwartung kommt er an und steht am Bahnhof sich mit Kennerblicken um. Richtig — da kommt einer von der Post! Mit gutmüthiger Zutraulichkeit geht er auf den Briefträger zu und stellt sich vor: „Haltet Se, Sie können mir g'wiß sagen, was im Schwarzwälder ausgeschriebe hat, se thät gearn heirate. I möcht se seah; wenn se mer g'fällt, thät i se neahma.“ Der Postbedienstete übersteht die heitere Situation, verliert aber die Amtsmiene nicht und sagt: „Ja, lieber Mann, das Frauenzimmer ist nicht hier auf der Post, die kann weit von hier sein; Ihr dürft aber den Mut nicht verlieren!“ (Der Bauer schaute nämlich bei dieser Kunde gar einfältig verzagt drein.) Nach getroffener Verabredung trafen sich die zwei eine Stunde später in einer Wirtschast, und nach den nötigen Aufklärungen und unter Zuhilfenahme reichlichen „Nedarhaldensaftes“ — der gute Gäubauer „hätt' gern no weiter zahlt“ — wurde ein Brief an die heiratslustige abgefaßt, und mit gleich frohen Hoffnungen, wie er gekommen, verließ der Bauer wieder die alte Reichsstadt Ehlingen. Ob's geholfen hat wird er jetzt wissen, und „ob se für ihn paßt“, wird er dann später erfahren.

.. (Ein ungläubiger Thomas.) Auditor: „Was hat ihn veranlaßt, den Mann mit dem Bajonette zu stechen?“ Soldat: „Ich steh' am Posten ber'm Heumagazin, da seh' ich ein verdächtiges Individuum, wie es sich in's Heu schleicht. Ich geh' hin und ru': „Ist jemand drinnen?“ „Nein!“ sagt jemand. Das hab' ich nicht geglaubt, d'rum hab' ich hinein gestochen!“

.. (Unverbesserlich.) A.: „Wenn Sie mich stets wegen meiner Platte hänseln, so will ich Ihnen jetzt 'mal einen Witz erzählen.“ — B.: „Seien Sie still, — bei Ihnen kann doch nur 'n Kahlaue d'raus werden!“

.. (Gut bezeichnet.) Cousin: „Ist es wahr, Emma, das sich Deine Verlobung mit dem Hofoptiker wieder gelöst hat, u. warum?“ Emma: „Lieber Cousin — es war eben eine optische Täuschung.“

.. (Gannerwitz.) Angeklagter (als er beim Eintritt in den Gerichtssaal den Richter und die zwei Beisitzenden sieht): „Hm, hm, drei gegen einen, da is' s' lei Wunder, wenn i'mi' — unterkriegen!“

.. (Fingierte Sprödigkeit.) Vater (zum Freier): „Nun, wenn Sie's absolut nicht anders thun und glauben gar nicht ohne meine Tochter leben zu können, sollen Sie sie, so schwer mir's wird, haben.“ Mutter (heimlich): „Geh' Alter — thu' doch net aar so dick!“

Merks.

Der Rose süßer Duft genügt,
Man braucht sie nicht zu brechen.
Und wer sich mit dem Duft begnügt
Den wird der Dorn nicht stechen!